

Very british heißt very anders – und das um jeden Preis

In seinem neuen Buch bringt Ludger Fischer Ordnung ins Brexit-Chaos

Die Briten wollen aus der Europäischen Union – soviel ist seit dem Brexit-Referendum vor zwei Jahren klar. Doc wie das gehen soll, scheint keiner so recht zu wissen: Zum Abkommen mit der EU sagen sie „no“, aber ohne Abkommen wollen sie auch nicht gehen. Der gesetzlich festgezurrte Brexit-Termin, der 29. März, rückt immer näher – und sollten Briten und Europäer sich nicht auf Aufschub einigen, scheint das Chaos perfekt. Der Werdener Autor und Lobbyist Ludger Fischer beobachtet das Zeren und Zetern in Brüssel aus nächster Nähe – überwiegend kopfschüttelnd. In seinem neuen Buch „We are anders“, versucht er jedoch, vor allem mit Humor Ordnung ins Brexit-Chaos zu bringen.

Eigentlich ist der Brexit eine ernste Angelegenheit – der wohl nicht zuletzt durch übertriebenen Nationalismus entstandene Drang der Briten, der EU den Rücken zu kehren, dürfte ungeahnte wirtschaftliche Folgen haben. Dennoch böten die Briten genug Grund, über sie zu lachen, meint Fischer: „Zum Beispiel über deren Autotechnik. Oder über deren veraltete Haustechnik, die sich seit 50 Jahren nicht verändert hat.“ Oder über den Briten an sich: „Die Briten sehen ihre Identität darin, möglichst anders und schräg zu sein.“ Was sie jedoch nicht mögen: Wenn jemand anders ihnen das vorhält. „Die Briten meinen, nur die Briten dürfen sich über die Briten lustig machen“, so Fischer. „Doch wovüber sich ein Ludger Fischer lustig macht, entscheidet nur er selbst.“

Und in dem Fall tut es das in seinem neuen Buch, dessen Initialzündung übrigens ein Gastbeitrag Fischers in den Werdener Nachrichten vor zweieinhalb Jahren war: „Wir in Brüssel sind stinksauer“, titelte er damals und schrieb sich den Unmut von der Seele, der damals wegen des nach dem entscheidenden Referendum kurz zuvor beschlossenen Brexits in der Hauptstadt der Europäischen Union geherrscht hatte. Und immer noch herrscht, betont Fischer – insbesondere, weil das Vereinigte Königreich seit dem damaligen Beschluss keinen Schritt weiter in der Vorberei-



Der Werdener Mann in Brüssel, Ludger Fischer, bringt Ordnung ins Brexit-Chaos mit seinem Buch „We are anders“.

zung seines Ausstiegs gekommen sei.

Doch eines habe sich geändert, so Fischer: „Wollte man anfangs in Brüssel noch umdenken, die Briten zum Umdenken und damit zum Verbleib bewegen, sagen die meisten jetzt: Haut endlich ab!“ Brüssel sei zutiefst genervt vom Hickhack aus London. Zwar würden der EU 8,5 Milliarden Euro im Budget wegfallen, „aber das verkraftet die EU“. Die Probleme, die die Briten durch ihre freiwillige Isolation bekommen, seien da weitaus schwerwiegender, betont Fischer: „Die glauben doch nicht ernsthaft, dass sie in den ganzen Verträgen, die sie nun selbst aushandeln müssen, dieselben Vorteile gewährt bekommen wie als EU-Mitglied?“

Doch wirklich überrascht könne niemand von dem Wusch vieler Briten, der EU „Good Bye“ zu sagen, sein, so Fischer, denn: „Schließlich waren sie nie mit ganzem Herzen dabei.“ Dabei hätten die Briten Ende der 1960er geradezu gebettelt, in die EU aufgenommen zu werden. Doch nachdem es 1973 endlich so weit war, taten die englischen Volksvertretern alles, um

ihrer Volk die EU madig zu machen. „Da sitzen die britischen Minister in Brüssel und entscheiden mit, um dann zu Hause über diese Entscheidungen zu meckern und so zu tun, als hätte Europa die Briten über den Tisch gezogen.“

Und seit die Eiserne Lady Margarete Thatcher in den 1980ern markig forderte „We want our money back“ – „Wir wollen unser Geld zurück“ – hätten sich die Briten keinen Deut weiterentwickelt. Und dass, obwohl sie mit ihrer Haltung tatsächlich mehr Vergünstigungen und Sonderregelungen für sich erreichen ha-

ben können als jedes andere EU-Land. Doch mit dem Austritt aus der EU dürften diese alle futsch sein.

Die historische Entwicklung der EU-Mitgliedschaft vom Anfang bis zum Ende hat Fischer in seinem Buch ein eigenes Kapitel gewidmet: Diese „Chronik des Scheiterns“ kommt als amüsanter Dialog zwischen den Briten und den Europäern daher.

Dass die Briten immer der Meinung waren, eine Extrawurst verlangen zu können und offenbar dachten, auch nach dem selbst gewählten Austritt die Bedingungen diktieren zu können, rühre aus einem grundlegenden Missverständnis und schiefen Selbstbildnis, erläutert EU-Kenner Fischer: „Die denken, die seien noch eine Weltmacht!“

Da diese jedoch die einzigen seien, die so denken, steuern die Briten auf einen harten Brexit zu. Um diesen zu verhindern, sei eigentlich nur noch eine Verschiebung des Ausstiegs-Termins denkbar. Zu einem zweiten Referendum oder gar zum Exit vom Brexit, werde es nicht kommen, ist Ludger Fischer überzeugt.

Aber wer die Briten nun trotz allem in der EU vermisst, bräuchte wohl nicht allzu lange zu trauern, ist Ludger Fischer überzeugt: „In drei Jahren stehen sie wieder auf der Matte.“ Doch wenn sie dann wieder in die EU wollten, sei es wohl vorbei mit früheren Extrawürsten.

Übrigens: In dem Gastbeitrag in den Werdener Nachrichten schrieb Fischer damals noch, dass sich für die Werde-ner durch den Brexit „fast nichts“ ändern werde. Diese Haltung hat der Autor inzwischen geändert. „Dadurch, dass der Pfund ziemlich fallen dürfte, wird das Reisen nach Großbritannien deutlich günstiger – aber auch komplizierter.“ Studentenaustausche nach Großbritannien dürften auch keine Selbstverständlichkeit haben. „Inwieweit sich das zum Beispiel auch auf die Folkwang-Universität auswirkt, bleibt abzuwarten.“ gks

Ludger Fischer: „We are anders – endlich Ordnung im Brexit-Chaos“ erscheint im Osburg Verlag Hamburg.

